

Nauck, Bernhard

## Erziehungsklima, intergenerative Transmission und Sozialisation von Jugendlichen in türkischen Migrantenfamilien

*Zeitschrift für Pädagogik 40 (1994) 1, S. 43-62*



Quellenangabe/ Reference:

Nauck, Bernhard: Erziehungsklima, intergenerative Transmission und Sozialisation von Jugendlichen in türkischen Migrantenfamilien - In: Zeitschrift für Pädagogik 40 (1994) 1, S. 43-62 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-108278 - DOI: 10.25656/01:10827

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-108278>

<https://doi.org/10.25656/01:10827>

in Kooperation mit / in cooperation with:

# BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)

Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

# Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 40 – Heft 1 – Januar 1994

*Thema: Migration und kulturelle Vielfalt. Bildungsprobleme in Europa*

- 3 DIETHER HOPF/HEINZ-ELMAR TENORTH  
Migration und kulturelle Vielfalt. Zur Einleitung in das Themenheft
- 9 HANS H. REICH  
Interkulturelle Pädagogik – eine Zwischenbilanz
- 29 GEORG AUERNHEIMER  
Struktur und Kultur. Über verschiedene Zugänge zu Orientierungsproblemen und -strategien von Migranten
- 43 BERNHARD NAUCK  
Erziehungsklima, intergenerative Transmission und Sozialisation von Jugendlichen in türkischen Migrantenfamilien
- 63 SEDEF GÜMEN, LEONIE HERWARTZ-EMDEN, MANUELA WESTPHAL  
Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie als weibliches Lebenskonzept: eingewanderte und westdeutsche Frauen im Vergleich
- 81 MARIANNE KRÜGER-POTRATZ  
„Dem Volk eine andere Muttersprache geben“. Zur Diskussion über Zweisprachigkeit und Erziehung in der Geschichte der Volksschule
- 97 MARC DEPAEPE/FRANK SIMON/GEORGI VERBEECK  
Von französischer Dominanz zur kulturellen Autonomie. Sprachproblematik und Unterricht im flämischen Teil Belgiens (1830–1990)
- 113 PAUL JUNGBLUTH  
Lehrererwartungen und Ethnizität
- 127 CRISTINA ALLEMANN-GHIONDA  
Die Schweiz und ihr Bildungswesen: von Babylonien zu MultiKulti
- 147 DIETHER HOPF/CHRYSE HATZICHRISTOU  
Rückkehr in die Heimat. Zur schulischen und sozialpsychologischen Situation griechischer Schüler nach der Remigration

*Besprechungen*

- 173 PETER DUDEK  
*Wilfried Wolff*: Max Hodann (1894–1946). Sozialist und Sexual-  
reformer

*Dokumentation*

- 177 Pädagogische Neuerscheinungen

## *Contents*

### *Thema: Migration and Cultural Variety. Educational Problems in Europe*

- 3 DIETHER HOPF/HEINZ-ELMAR TENORTH  
Migration and Cultural Variety
- 9 HANS H. REICH  
Intercultural Pedagogics – An interim stocktaking
- 27 GEORG AUERNHEIMER  
Structure and Culture. Different approaches to migrants' problems and strategies of orientation
- 43 BERNHARD NAUCK  
Educational Climate, Intergenerational Transmission and Socialization in Migrant Turkish Families
- 63 SEDEF GÜMEN, LEONIE HERWARTZ-EMDEN, MANUELA WESTPHAL  
The Compatibility of Job and Family As Women's Concept of Life – Immigrant and West-German women compared
- 81 MARIANNE KRÜGER-POTRATZ  
“To Give the People a Different Mother Tongue” – The debate on bilingualism and education in the history of the “Volksschule” (elementary school)
- 97 MARC DEPAEPE/FRANK SIMON/GEORGI VERBEECK  
From French Domination to Cultural Autonomy. Language problem and education in the Flemish part of Belgium (1830–1990)
- 113 PAUL JUNGBLUTH  
Teacher Expectations and Ethnicity – The educational and opportunities of adolescent migrants in the Netherlands
- 127 CRISTINA ALLEMANN-GHIONDA  
Switzerland and Its Educational System: From Babylon zu multiculturalism
- 147 DIETHER HOPF/CHRYSE HATZICHRISTOU  
The Return Home: The educational and socio-psychological situation of Greek pupils after remigration

## *Reviews*

173

## *Documentation*

177 Recent Pedagogical Publications

BERNHARD NAUCK

# Erziehungsklima, intergenerative Transmission und Sozialisation von Jugendlichen in türkischen Migrantenfamilien<sup>1</sup>

## *Zusammenfassung*

Der Beitrag stellt empirische Befunde aus einer standardisierten Befragung von je 200 Mutter-Tochter- und Vater-Sohn-Dyaden in türkischen Migrantenfamilien dar, die in zwei sehr unterschiedlichen Erhebungskontexten (West-Berlin und Oberschwaben) gewonnen wurden. In einem Kohortenvergleich wird zunächst die hohe Persistenz familiärer Werte sowohl in der Türkei als auch bei Migranten der ersten und zweiten Zuwanderungsgeneration festgestellt. In der sich anschließenden Analyse der Wahrnehmungen, Einstellungen und Verhaltensweisen von türkischen Migranten-Müttern und -Vätern einerseits und ihren jugendlichen Töchtern bzw. Söhnen andererseits wird das Ausmaß der Übereinstimmung in den (gleichgeschlechtlichen) Dyaden untersucht. Dabei kann die intergenerative Transmission von Werten und Einstellungen, insbesondere was die Leistungs- und Aufstiegserwartungen anbetrifft, bei beiden Geschlechtern als ein bedeutsamer Faktor der Sozialisation in der Migrations- und Minoritätssituation identifiziert werden.

## *1. Einleitung*

Seit der Konzeptualisierung der „race-relations-cycles“ in der Migrationssoziologie der dreißiger Jahre haben Veränderungen zwischen Generationen von Zuwanderern stets eine bedeutsame Rolle in der Erforschung von Eingliederungsprozessen gespielt (ESSER 1980). Zumeist ist dabei das Assimilationsniveau der Zuwanderergeneration mit der der Folgegenerationen verglichen worden, um daraufhin allgemeine „Gesetze“ des intergenerationalen Eingliederungsverhaltens zu formulieren oder Unterschiede im Eingliederungsverhalten unterschiedlicher Zuwanderernationalitäten zu beschreiben (ISAJIW 1990). Gemeinsam ist all diesen Untersuchungsansätzen, daß es sich jeweils um Kohorten-Analysen handelt, bei denen die aggregierten Befunde der einzelnen Zuwanderergenerationen einander gegenübergestellt werden. Entsprechend unanalysiert müssen alle Wirkungsmechanismen bleiben, die z. B. über die spezifischen intergenerativen Beziehungen in den Minoritätenfamilien zu den unterschiedlichen Einstellungs- und Verhaltensresultaten in den einzelnen Generationen führen, und alle kulturellen Transformationsprozesse bei den Mi-

---

1 Diese Arbeit ist im Zusammenhang mit dem von H. MERKENS (Berlin) und dem Autor geleiteten Forschungsprojekt ‚Familiale Orientierungen türkischer Arbeitsmigranten. Wertvorstellungen, innerfamiliäre Orientierungen im Zusammenhang mit Biographie und Ausstattung des sozialen Nahraumes‘ entstanden, das im Rahmen des Schwerpunktprogramms der DFG, ‚Folgen der Arbeitsmigration für Bildung und Erziehung‘ gefördert wird. An diesem Forschungsvorhaben sind weiterhin U. SCHÖNFLUG (Berlin) und Ç. KÄRİRCİBAŞI (Istanbul) beteiligt.

noritäten, die durch die intergenerative Transmission von ökonomischen, sozialen und kulturellen Ressourcen wesentlich hervorgerufen werden und in spezifischen Ausprägungen von Werten, Situationswahrnehmungen und Handlungsoptionen der Folgegeneration resultieren.

Diese methodischen Schwächen einer reinen Kohorten-Analyse in der klassischen Migrationsforschung können überwunden werden, wenn *intergenerative Transmissionsprozesse* explizit in die Untersuchungsanlage einbezogen werden, indem *Dyaden von Eltern-Kind-Beziehungen* aus den Zuwanderergenerationen zum Untersuchungsgegenstand gemacht werden (SCHÖNPFUG/MERKENS/NAUCK 1992). Aus den Konstellationen von Situationswahrnehmungen, Einstellungen und Bewertungen in den Dyaden lassen sich dann auch Rückschlüsse auf kulturelle Transformationsprozesse in den Zuwandererminoritäten ziehen. Hierbei ist es eine empirisch offene Frage, ob die Transmission von sozialen Orientierungen zwischen den Zuwanderergenerationen die Form von kulturellen Zwischenwelten zwischen der Kultur der Herkunftsgesellschaft und der Majoritätskultur in der Aufnahmegesellschaft annimmt oder ob sich eine spezifische Minoritäten-Subkultur bildet. Eine ebenso offene Frage ist, in welche Richtung solche Transmissionsprozesse im einzelnen verlaufen. Die Weitergabe von Werten und Einstellungen der Eltern an die Kindgeneration ist hier genauso in Betracht zu ziehen, wie die Beeinflussung der Eltern durch die Jugendlichen, die aufgrund altersspezifischer Entwicklungsaufgaben mit anderen Handlungsfeldern in der Aufnahmegesellschaft in Kontakt kommen und ihre bikulturellen Erfahrungen an ihre Eltern weitervermitteln.

## 2. Untersuchungsanlage

Einen solchen Beitrag zur empirischen Analyse intergenerativer Transmissionsprozesse versucht ein Forschungsprojekt zu leisten, in dem die „Eltern-Kind-Beziehungen in türkischen Migrantenfamilien“ untersucht werden. Die Untersuchungsanlage dieser Studie beinhaltet ein  $2 \times 2$  Design von Eltern-Kind-Dyaden, d. h. in zwei unterschiedlichen Erhebungskontexten werden jeweils Erhebungen mit Dyaden aus beiden Geschlechtern durchgeführt:

- Die Erhebungskontexte bildeten *West-Berlin* (als hochurbanisiertes Milieu mit einer hohen Dichte der Bevölkerung gleicher Herkunftsnationalität und einer entsprechend weit fortgeschrittenen Bildung einer Minoritätenkolonie) und der Raum zwischen *Friedrichshafen* und *Weingarten* in Baden-Württemberg (als kleinstädtisches Milieu, das wesentlich durch mittelständischen, hochmodernen Maschinenbau und ein hohes Wohlfahrtsniveau geprägt ist, einen weit geringeren Ausländeranteil aufweist und wenig Gelegenheiten zur Bildung von Minoritätenkolonien bietet).
- Die Eltern-Kind-Dyaden sind jeweils durch *Mutter-Tochter-* und *Vater-Sohn-Paare* gebildet worden, wobei die Kindgeneration aus Jugendlichen besteht, die sich in der 7. bis 9. Klasse unterschiedlicher Schulformen und mithin in der Phase der Vorbereitung auf den Übergang in das Beschäftigungssystem oder in die gymnasiale Oberstufe befinden; es handelt sich somit um eine bewußt nach Schulform stratifizierte, jedoch relativ altershomogene Jugendlichenpopulation.
- Für die mündlichen Interviews wurden standardisierte Fragebögen verwendet, die sowohl in türkischer als auch in deutscher Sprache vorlagen und wahlweise eingesetzt werden konnten. Die Interviews sind durchweg von Interviewern türkischer Nationalität durchgeführt worden, mit den Eltern mehrheitlich in türkischer Sprache, die (zeitlich getrennten) mit den Jugendlichen mehr-

heitlich in deutscher Sprache. Inzwischen ist eine ergänzende Erhebung mit weitgehend vergleichbaren Instrumenten bei gleichgeschlechtlichen Eltern-Jugendlichen-Dyaden aus Familien in Istanbul (Türkei) durchgeführt worden, die hier jedoch nur ausschnittsweise in die Analyse einbezogen wird (Tabelle 1).

Für die nachfolgende Analyse intergenerativer Transmission wurde auf eine Reihe von Skalen zurückgegriffen, die in vergleichbarer Form sowohl bei Eltern als auch bei Jugendlichen erhoben worden sind. Bei allen Einstellungs-Skalen wurde mit Hilfe schiefwinkliger, explorativer Faktorenanalysen eine Konsistenzprüfung der einbezogenen Items und eine Selektion solcher Items vorgenommen, deren Korrelation mit dem entsprechenden Faktor  $> .50$  ist. Die Skalen selbst wurden sodann als additive Indizes gebildet, die mit der Item-Anzahl gewichtet worden sind, so daß auch die numerischen Werte verschiedener Skalen weitgehend vergleichbar sind.

Die *Perzeption des familiären Erziehungsklimas* ist mit Skalen erfaßt worden, die durchweg adaptierte Kurzversionen von Instrumenten aus der Erziehungsstilforschung (ENGFER/SCHNEEWIND 1978; RINKE/KROHNS/SCHNEEWIND 1978) sind und sich bereits in mehreren Erhebungen zur interkulturell vergleichenden Sozialisationsforschung bewährt haben (NAUCK/ÖZEL 1986; NAUCK 1990; ALAMDAR-NIEMANN 1992):

- Intensität elterlicher *Religionserziehung*: Wahrnehmung elterlicher Forderungen nach Religionsausübung durch Eltern und Jugendliche;
- Höhe elterlicher *Leistungserwartungen*: Wahrnehmung der Höhe und Rigidität elterlicher Erwartungen an die Leistungen des Jugendlichen in der Schule;
- autoritäre *Rigidität*: Wahrnehmung eines Erziehungsstils, der durch die unachgiebige Durchsetzung elterlicher Forderungen gegen die Interessen des Jugendlichen gekennzeichnet ist;
- *Behütung*: Wahrnehmung eines elterlichen Erziehungsstils, der durch ängstliches Beschützen des Jugendlichen (insbesondere vor außerfamiliären Einflüssen) gekennzeichnet ist (over-protectiveness) und ihm wenig Gelegenheit zur Entwicklung von Selbstkontrolle läßt;
- *Empathie*: Wahrnehmung eines Erziehungsstils, der durch großes Einfühlungsvermögen des Elternteils in die Situation des Jugendlichen und durch starkes gegenseitiges Verständnis geprägt ist.

Das familiäre Erziehungsverhalten ist durch additive Indizes erfaßt worden, die die Wahrnehmung des Zeit-Budgets des Jugendlichen für

- die *Förderung* durch häufigen Besuch von Freizeitgruppen und Vereinen sowie von Nachhilfeunterricht, Förderkursen und schulischen Arbeitsgemeinschaften,
- die *Belastung* im Familienhaushalt durch häufiges Aufpassen auf kleinere Geschwister, Einkaufen, Haushaltshilfe und Geldverdienen durch Eltern und die betroffenen Jugendlichen zum Gegenstand haben.

Während das familiäre Erziehungsklima im Kontext der intergenerativen Transmission zunächst nur insofern von Bedeutung ist, als sich daran der Grad der Übereinstimmung in der Wahrnehmung bilateraler Beziehungen überprüfen läßt, stehen die *individuellen Einstellungen von Jugendlichen und ihren*

*Eltern* und der Grad der Übereinstimmung und der gegenseitigen Beeinflussung im Zentrum der Analyse. Hierzu können eine Reihe recht unterschiedlicher Skalen in die Analyse einbezogen werden:

– *Bildungsaspiration*: Mehrere Untersuchungen belegen, daß türkische Eltern vergleichsweise (sehr) hohe Bildungsaspirationen für ihre Kinder haben. Aus diesem Grunde ist hier die Bildungsaspiration unter Zugrundelegung eines Wert-Erwartungs-Modells konzeptualisiert worden. Es wurde nicht allein die Höhe des gewünschten Bildungsziels erfragt, vielmehr wurde dies multiplikativ mit der von den Befragten erwarteten Wahrscheinlichkeit des Erreichens des Bildungsabschlusses verknüpft; die höchsten Werte zur Bildungsaspiration ergeben sich somit für Befragte, die einen angestrebten Universitätsabschluß „sicher“ zu erreichen glauben, die niedrigsten Werte erreichen solche, die einen angestrebten Hauptschulabschluß gleichwohl für „ausgeschlossen“ halten.

– *Assimilationserwartung*: Das Ausmaß der Angleichung des Jugendlichen an die Aufnahmegesellschaft in der Wahrnehmung durch ihn selbst und das gleichgeschlechtliche Elternteil wurde über einen additiven Index erfaßt, der seinen Maximalwert dann erreicht, wenn Deutsch als Verkehrssprache sowohl gegenüber den Eltern als auch gegenüber den Geschwistern gebraucht wird, wenn ein zukünftiger Heiratspartner vorzugsweise ein Deutscher ist, für Kinder später deutsche Vornamen gewünscht sind und der zukünftige Aufenthalt in Deutschland liegen soll.

– *Utilität von Kindern*: Durch mehrere Untersuchungen ist belegt worden, daß Eltern-Kind-Beziehungen in der Türkei in starkem Ausmaß durch ökonomisch-utilitaristische Nutzenerwartungen geprägt sind und diese Erwartungen insofern einem intensiven sozialen Wandel unterliegen, als sie mit zunehmender individueller Modernisierung durch psychologisch-emotionale Erwartungen substituiert werden (KÄĞİTÇİBAŞI 1982, 1982 a; NAUCK/ÖZEL 1986; NAUCK 1990, 1993). Aus diesem Grunde ist ein aus international vergleichenden Erhebungen bewährtes Instrument (Tabelle 1) zur Erfassung solcher Erwartungen eingesetzt und zu einem additiven Index verrechnet worden.

– *Normative Geschlechterrollenorientierung (GRO)*: Eine bei Untersuchungen in türkischen Familien bewährte Kurzversion der GRO-Skala (BROGAN/KUTNER 1976; KRAMPEN 1983) wurde eingesetzt, um die Rigidität der geschlechtsspezifischen Attribution von sozialen Rolleninhalten zu erfassen.

– *Internale Kontrollüberzeugungen*: Eine Kurzskala zur Erfassung von externalen vs. internalen Kontrollüberzeugungen soll erfassen, in welchem Ausmaß Eltern und Jugendliche der Auffassung sind, Situationskontrolle in den sie betreffenden Angelegenheiten zu besitzen und nicht externem Einfluß oder schicksalhaften Verkettungen zu unterliegen (ROTTER 1966).

– Schließlich ist ein Versuch unternommen worden, die in der interkulturell-vergleichenden Psychologie stark diskutierte Dimension einer *individualistischen vs. kollektivistischen Orientierung* in die Analyse einzubeziehen. Als individualistisch ist eine Orientierung dann zu kennzeichnen, wenn der Maßstab des Handelns der individuelle Akteur ist, eine kollektivistische Orientierung macht dagegen eine bestimmte Gruppe zum Maßstab. Zunächst ist versucht worden, ganze Kulturen in sämtlichen Handlungsbezügen (vornehmlich mit hochaggregierten Daten) auf einer bipolaren Dimension „Individual-

lismus-Kollektivismus“ anzuordnen (HOFSTEDE 1980). Demgegenüber wird hier versucht, durch eine Adaptation einzelner Skalendimensionen von HUI (1988) den Kollektivismus der Befragten in Bezug auf einzelne Zielgruppen zu erfassen, nämlich mit drei Sub-Skalen zur *kollektivistischen Orientierung gegenüber der Familie, der Verwandtschaft und gegenüber Freunden*.

Beide Generationen lassen sich auch im Hinblick auf ihr *Eingliederungsverhalten und ihre Reaktionen auf die Aufnahmebereitschaft* vergleichen, die Rückschlüsse auf die Herausbildung einer ethnischen Identität zulassen (SCHNELL 1990):

- Das *Sprachniveau* in der deutschen Sprache wurde durch einen additiven Index der subjektiven Einschätzung der Beherrschung der Fertigkeiten Sprachverstehen, Sprechen, Lesen und Schreiben erfaßt.
- Die *Perzeption von Diskriminierungen* wurde über eine Einschätzung der Häufigkeit von Diskriminierungserfahrungen am Arbeitsplatz (bzw. in der Schule), in der Wohnumgebung, beim Einkaufen und in Behörden erfaßt.
- Die *Entfremdung von der Herkunftsgesellschaft* ist darüber bestimmt worden, ob die Befragten sich bei Besuchen in der Herkunftsgesellschaft fremd fühlen und dort häufig als Deutsche betrachtet werden.

Die nachfolgende empirische Analyse soll in drei Schritten erfolgen. Zunächst wird am Beispiel verfügbarer Daten zu ökonomisch-utilitaristischen Erwartungen an Kinder die Komplexität der Analyse intergenerativer Beziehungen in Migrantenfamilien dadurch demonstriert, daß sie in den Kontext eines sozialhistorischen Vergleichs, eines Gesellschaftsvergleichs und eines Vergleichs mit Nicht-Migranten gestellt wird. Anschließend werden die Einstellungs- und Verhaltensunterschiede in Migrantenfamilien anhand von Mittelwertvergleichen nach Generation und Geschlecht und das Ausmaß der Transmission von Einstellungen und Verhaltensweisen in gleichgeschlechtlichen Eltern-Kind-Dyaden anhand von Korrelationen zwischen den Generationen dargestellt. Schließlich wird mit Hilfe von multiplen Regressionsanalysen untersucht, von welchen insbesondere familiären Bedingungen die Orientierungen der türkischen Jugendlichen abhängen und welche Bedeutung Prozesse intergenerativer Transmission dabei haben.

### 3. Empirische Befunde

#### 3.1 Kontinuität und Wandel von Werten in türkischen Familien

Bevor auf die intergenerative Transmission von Erwartungen, Einstellungen und Verhaltensweisen in türkischen Migrantenfamilien auf der Individualebene eingegangen wird, soll zunächst auf der Aggregatebene der Wandel von intergenerativen Beziehungen thematisiert werden. Ein wesentlicher Grund hierfür ist, daß Erklärungsversuche zu Verhaltensänderungen in Migrantenfamilien implizit zumeist auf zwei Aspekte des sozialen Wandels Bezug nehmen (NAUCK 1985): Zum einen wird häufig ein Modernitätsgefälle zwischen der Herkunfts- und der Aufnahmegesellschaft unterstellt, sodaß Arbeitsmigration zugleich immer auch für die betroffenen Familien die Entwicklungsaufgabe der Bewältigung dieses Modernisierungsrückstandes beinhaltet, zum anderen wird

wegen des unterschiedlichen biographischen Zeitpunktes der Migration eine unterschiedliche Intensität des sozialisatorischen Einflusses von Herkunft- und Aufnahmegesellschaft auf die Wanderungs- und Folgegeneration als wesentliche Erklärung von Einstellungs- und Verhaltensunterschieden zwischen beiden angenommen. In Tabelle 1 sind empirische Befunde zu einem wesentlichen Aspekt des Wandels in türkischen Migrantenfamilien zusammengestellt, nämlich der Bedeutung von ökonomisch-utilitaristischen Erwartungen für die Ausgestaltung intergenerativer Beziehungen. Die Prozentzahlen geben den jeweiligen Anteil der Befragten an, die in der jeweiligen Eltern-Kind-Dyade Hilfeleistungen erwarten.

Individualistisch-strukturtheoretische Erklärungen haben zeigen können, daß solche Erwartungen für generatives Verhalten, für Geschlechtsbevorzugung, für Erziehungseinstellungen und Pflege- und Sozialisationspraktiken außerordentlich konsequenzenreich sind (NAUCK 1990, 1993). Da in der Erhebung über türkische Migrantenfamilien die Fragen zu Hilfe- und Unterstützungserwartungen von Müttern und Vätern an ihre Söhne und Töchter aus den interkulturell-vergleichenden Studien zu den „values of children“ (ARNOLD u. a. 1975; HOFFMAN/MANIS 1982; KÂĞITÇIBAŞI 1982) übernommen worden sind, lassen sich einige direkte Vergleiche ziehen:

- zum „Modernitätsgefälle“ der Türkei zur Aufnahmegesellschaft anhand der Antworten angloamerikanischer Eltern zum gleichen Erhebungszeitpunkt (zwar liegen unmittelbare Vergleichsdaten aus Deutschland nicht vor, doch zeigen Befunde zum gleichen Konstrukt mit anderen Indikatoren, daß sich die Verteilung der Werte von Kindern in Deutschland und den USA insoweit gleichen, als psychologisch-emotionale Werte uneingeschränkte Akzeptanz finden, während ökonomisch-utilitaristische Werte nahezu bedeutungslos sind (NAUCK 1993 a, 1993 b);

- zum sozialen Wandel in der Türkei anhand der Veränderungen zwischen der „values-of-children“-Studie (1975) und der Ergänzungsstudie in Istanbul (1992), wobei allerdings das Modernisierungsgefälle zwischen Istanbul und der gesamten Türkei zu beachten ist;

- zu den Veränderungen in türkischen Migrantenfamilien anhand des Vergleichs mit Eltern in der Herkunftsgesellschaft (an zwei Erhebungszeitpunkten), wobei allerdings Effekte selektiver Migration bestimmter Bevölkerungsgruppen mitzuberechnen sind;

- zum intergenerativen Wandel in türkischen Familien durch einen Vergleich der Antworten von Eltern und ihren jugendlichen Töchtern und Söhnen.

Bezüglich des Modernisierungsgefälles machen die Befunde deutlich, daß ökonomisch-utilitaristische Erwartungen von Eltern an ihre Kinder in den USA auf einem drastisch niedrigeren Niveau liegen als in der Türkei; sie reduzieren sich auf Hilfe in Notfällen. In der Türkei sind die utilitaristischen Erwartungen 1975 bei den Müttern durchweg höher als die bei Vätern; diese positionsspezifische Differenzierung ist bei den Angloamerikanern – obgleich noch sichtbar – weitgehend eingeebnet. In der Türkei richten sich zu diesem Zeitpunkt die Erwartungen durchweg stärker auf Söhne als auf Töchter; diese geschlechtsspezifische Differenzierung ökonomisch-utilitaristischer Erwartungen ist in den USA praktisch verschwunden.

Auch beim zweiten Erhebungszeitpunkt 1992 in Istanbul sind die ökonomisch-utilitaristischen Erwartungen von Eltern an ihre Kinder in den USA auf einem

Tabelle 1: Erwartungen von Hilfeleistungen an Söhne und Töchter							
Erwartungen von	BG <sup>3)</sup>	Eltern in der Türkei 1975 <sup>1)</sup>		Eltern in Istanbul 1992		türkischen Eltern in Dt.	
		Töchter	Söhne	Töchter	Söhne	Töchter	Söhne
Teile des Gehalts bei Berufsbeginn abgeben	W	55 %	72 %	54 %	66 %	20 %	44 %
	M	25 %	59 %	32 %	52 %	25 %	14 %
Jüngere Geschwister in der Schullaufbahn unterstützen	W	73 %	85 %	62 %	76 %	29 %	55 %
	M	65 %	83 %	61 %	76 %	51 %	39 %
Finanzielle Hilfe in familiären Notfällen	W	85 %	94 %	90 %	95 %	66 %	78 %
	M	62 %	86 %	77 %	93 %	71 %	52 %
Hilfe bei der Hausarbeit	W	* <sup>4)</sup>	*	92 %	27 %	85 %	36 %
	M	*	*	96 %	80 %	63 %	90 %
Finanzielle Hilfe im Alter	W	78 %	91 %	60 %	77 %	70 %	81 %
	M	64 %	84 %	78 %	88 %	78 %	58 %
Erwartungen von	BG <sup>3)</sup>	Jugendlichen in Istanbul 1992		türkischen Jugendlichen in Dt.		anglo-amerikanischen Eltern 1975 <sup>2)</sup>	
		Töchter	Söhne	Töchter	Söhne	Töchter	Söhne
Teile des Gehalts bei Berufsbeginn abgeben	W	51 %	61 %	30 %	50 %	28 %	28 %
	M	35 %	49 %	37 %	47 %	18 %	18 %
Jüngere Geschwister in der Schullaufbahn unterstützen	W	68 %	64 %	26 %	43 %	11 %	11 %
	M	63 %	71 %	36 %	47 %	12 %	12 %
Finanzielle Hilfe in familiären Notfällen	W	99 %	98 %	79 %	86 %	72 %	72 %
	M	79 %	93 %	76 %	85 %	63 %	65 %
Hilfe bei der Hausarbeit	W	95 %	28 %	80 %	30 %	* <sup>4)</sup>	*
	M	93 %	55 %	86 %	73 %	*	*
Finanzielle Hilfe im Alter	W	83 %	88 %	81 %	87 %	10 %	11 %
	M	74 %	90 %	77 %	87 %	9 %	9 %

1) KAGITÇIBASI 1982 a; 2) HOFFMAN/MANIS 1982; 3) Befragtengeschlecht; 4) nicht erhoben;

misch-utilitaristischen Erwartungen der türkischen Eltern an ihre Söhne und Töchter außerordentlich hoch. Berücksichtigt man ferner, daß bei der beträchtlichen regionalen Variabilität dieser Erwartungen diese in den urbanen Metropolen eher unterdurchschnittlich ausgeprägt sind, so läßt sich ein Wertewandel in den Erwartungen der Eltern an ihre Kinder kaum konstatieren. Tendenziell fällt dieser Wandel eher dahingehend aus, daß Töchter nunmehr etwas stärker in die ökonomisch-utilitaristischen Erwartungen einbezogen werden. Diese Angleichung der Erwartungen gegenüber Töchtern und Söhnen auf sehr hohem Niveau läßt sich in keiner Weise als Angleichung an die kulturell-normative Strukturierung intergenerativer Beziehungen nach dem Muster westlicher Industriegesellschaften (mit ihrer weitgehenden Spezialisierung auf

psychologisch-emotionale Werte) deuten, vielmehr scheint umgekehrt eine „Mobilisierung“ auch der weiblichen Nachkommen für utilitaristische Erwartungen stattzufinden.

Bei den türkischen Eltern in Deutschland lassen sich eine Reihe von Modifikationen in den ökonomisch-utilitaristischen Erwartungen an ihre Kinder beobachten. Stark zurückgegangen ist (wahrscheinlich nicht zuletzt wegen des deutlich hinausgeschobenen Zeitpunkts) die Erwartung an eine finanzielle Beteiligung der nachwachsenden Generation am Familieneinkommen, reduziert haben sich auch die Erwartungen an eine Unterstützung der jüngeren Geschwister (wahrscheinlich auch deswegen, weil solche Aufwendungen in Deutschland nicht durch Zahlung von Schulgeld, sondern allenfalls indirekt erfolgen). Wie bei anglo-amerikanischen Eltern verbleibt dagegen die Erwartung auf gegenseitige Unterstützung in finanziellen Notfällen auf einem vergleichsweise hohen Niveau. Wie bei Eltern in der Türkei sind allerdings die Erwartungen auf Mitarbeit im Haushalt recht häufig, und zwar insbesondere in den gleichgeschlechtlichen Dyaden. Ebenso stabil sind die elterlichen Erwartungen einer finanziellen Hilfe im Alter. Insgesamt lassen diese Modifikationen nur den Schluß zu, daß es sich hier um eine situationsspezifische Umdeutung einer in ihrer kulturellen Tiefenstruktur stabilen intergenerativen Beziehung handelt, für die nach wie vor utilitaristische Erwartungen konstitutiv sind: Während die langfristigen Hoffnungen (auf Hilfen in Notfällen und insbesondere im Alter) stabil bleiben, werden kurzfristige ökonomische Erwartungen in der Migrationssituation zurückgestellt. Wegen der vergleichsweise hohen außerhäuslichen Erwerbstätigkeit beider Eltern besteht jedoch ein starker Druck auf die Jugendlichen, in der Migration Arbeiten im Haushalt zu übernehmen.

Bemerkenswert ist nun an der zusätzlichen Befragung der betroffenen türkischen Jugendlichen in der Türkei und Deutschland, in welchem Ausmaß diese die elterlichen Erwartungen antizipieren (und wohl auch internalisieren). So glauben 49% der Söhne in der Türkei, daß sie bei Berufsbeginn Teile des Gehalts abzugeben haben, für 55% gehört dazu, daß sie zu Hilfeleistungen im Haushalt herangezogen werden, 71% denken daran, ihre jüngeren Geschwister zu unterstützen, 90% rechnen damit, ihre Eltern im Alter finanziell zu unterstützen, und 93% stehen für Hilfen in finanziellen Notfällen bereit. Nicht anders sieht es bei den Mädchen in der Türkei aus, die zu 51% glauben, Gehalt abgeben zu müssen, zu 68% davon ausgehen, ihre Geschwister zu unterstützen, zu 83% mit einer Unterstützung ihrer alten Eltern, zu 95% mit Hausarbeit und zu 99% mit der Hilfe in Notfällen rechnen.

An diesem Sachverhalt scheint auch die Migration und der damit verbundene Einfluß eines anderen normativen Musters intergenerativer Beziehungen in der Aufnahmegesellschaft wenig zu ändern, denn auch bei den türkischen Jugendlichen ist die Antizipation ökonomisch-utilitaristischer Erwartungen außerordentlich hoch. Besonders hoch und über alle Eltern-Kind-Dyaden hinweg stabil ist dabei die Erwartung finanzieller Unterstützung im Alter und in finanziellen Notfällen. Wenn man berücksichtigt, daß die antizipierten Erwartungen der Jugendlichen teilweise sogar auf einem höheren Niveau als die der Eltern liegen, lassen diese Befunde keinesfalls den Schluß zu, daß in den türkischen Familien in der Herkunfts- und in der Aufnahmegesellschaft ein rascher intergenerativer Wandel stattfindet.

### 3.2 Intergenerative Transmission in türkischen Migrantenfamilien

Diese Befunde zur Konstanz zwischen den Migrationsgenerationen bezüglich wesentlicher Aspekte intergenerativer Beziehungen sollen nun durch eine Analyse der intergenerativen Transmission auf der Individualebene ergänzt werden. In Tabelle 2 sind Befunde zur Übereinstimmung von Wahrnehmungen, Einstellungen und Verhaltensweisen in den gleichgeschlechtlichen Eltern-Kind-Dyaden zusammengestellt worden. Aus dem Vergleich der Mittelwerte bei den herangezogenen Indikatoren lassen sich Rückschlüsse auf die Niveauunterschiede zwischen den Generationen und Geschlechtern ziehen; die intragenerativen (+) und intergenerativen (\*) Niveauunterschiede sind durch T-Tests auf ihre Signifikanz hin überprüft worden. Die Korrelationen in den Vater-Sohn- und Mutter-Tochter-Dyaden verweisen auf den Grad der Übereinstimmung zwischen Eltern und Jugendlichen auf der Individualebene und vermögen damit Hinweise auf das Ausmaß der intergenerativen Transmission in Migrantenfamilien zu geben.

Das *familiäre Erziehungsklima* ist in dieser Untersuchungsanlage ein Gegenstand, bei dem die Wahrnehmungsübereinstimmung zwischen Eltern und Jugendlichen dadurch untersucht werden kann, daß die Selbstbeurteilung der Väter und Mütter mit der der Söhne und Töchter verglichen wird. Wie die Korrelationskoeffizienten zeigen, ist die Wahrnehmungsübereinstimmung teilweise außerordentlich hoch. So stimmen Eltern und Jugendliche in der Verhaltenswahrnehmung in hohem Maße überein. In welchem Maße die Jugendlichen an institutionellen Fördermaßnahmen und Freizeiteinrichtungen partizipieren, wird in der Vater-Sohn-Dyade mit  $r = .54$  stärker sichtbar als in der Mutter-Tochter-Dyade mit  $.37$ . Umgekehrt ist die Wahrnehmungsübereinstimmung hinsichtlich der Belastung der Jugendlichen mit Aufgaben und Pflichten in der Familie in der Mutter-Tochter-Dyade mit  $r = .62$  sichtlich höher als in der Vater-Sohn-Dyade. Dem entspricht, daß die Söhne sich stärker institutionell gefördert und mit mehr Freizeit ausgestattet sehen als die Töchter, wohingegen diese ein besonders hohes Ausmaß der Belastung mit Haushaltsaufgaben an sich wahrnehmen.

Besondere „salience“ bei den Erziehungseinstellungen weisen die ‚religiöse Erziehung‘ ( $r = .68$  in der Mutter-Tochter-Dyade und  $.65$  in der Vater-Sohn-Dyade) und die elterlichen Anforderungen an die Leistungen der Jugendlichen in der Schule auf (sie ist in der Vater-Sohn-Dyade mit  $r = .44$  etwas stärker sichtbar als in der Mutter-Tochter-Dyade mit  $.34$ ). Etwas weniger sichtbar für die Beteiligten sind die Erziehungseinstellungen ‚Rigidität‘ ( $r = .32$  bzw.  $.34$ ), ‚Behütung‘ (jeweils  $r = .24$ ) und ‚Empathie‘ ( $r = .23$  bzw.  $.19$ ). Die Wahrnehmung des familiären Erziehungsklimas stimmt auch darin überein, daß bei allen herangezogenen Indikatoren die Mittelwert-Differenzen zwischen den Geschlechtern in den Generationen gleichsinnig sind. So wird von Vätern und Söhnen übereinstimmend eine intensivere religiöse Erziehung, höhere Leistungserwartungen, eine stärkere Rigidität in der Durchsetzung elterlicher Forderungen und ein größeres Ausmaß an Freizeit berichtet als von Müttern und Töchtern. Andererseits berichten weibliche Familienmitglieder übereinstimmend ein höheres Niveau familiärer Aufgabenbelastung der Töchter, und daß ihre Beziehung stärker durch einen behütenden und einfühlsamen Erzie-

<i>Tabelle 2: Wahrnehmungsübereinstimmung des Erziehungsklimas, Transmission von Einstellungen und Verhaltensweisen in gleichgeschlechtlichen Eltern-Kind-Dyaden in türkischen Migrantenfamilien</i>							
	Mittelwerte				Korrelationen		
	Väter <sup>1)</sup>	Mütter <sup>2)</sup>	Söhne <sup>3)</sup>	Töchter <sup>4)</sup>	Vater-Sohn	Mutter-Tochter	
<i>Perzeption des familiären Erziehungsklimas</i>							
elterl. Religionserziehg.	2.93 <sup>++</sup>	2.65 <sup>**</sup>	2.84	2.34 <sup>++</sup>	.65 <sup>**</sup>	.68 <sup>**</sup>	
elterl. Leistungserwrtg.	3.44 <sup>+</sup>	3.29 <sup>**</sup>	3.40	3.13 <sup>++</sup>	.44 <sup>**</sup>	.34 <sup>**</sup>	
elterliche Rigidität	2.63	2.54	2.73 <sup>*</sup>	2.52 <sup>++</sup>	.32 <sup>**</sup>	.34 <sup>**</sup>	
elterliche Behütung	3.08 <sup>+</sup>	3.22 <sup>**</sup>	2.65 <sup>**</sup>	2.70	.24 <sup>**</sup>	.24 <sup>**</sup>	
elterliche Empathie	3.43 <sup>++</sup>	3.68 <sup>**</sup>	3.06 <sup>**</sup>	3.27 <sup>++</sup>	.23 <sup>**</sup>	.19 <sup>*</sup>	
außerfamiliäre Förderg.	1.93 <sup>++</sup>	1.62	1.92	1.60 <sup>++</sup>	.54 <sup>**</sup>	.37 <sup>**</sup>	
fam. Aufgabenbelastg.	2.01 <sup>++</sup>	2.29 <sup>**</sup>	2.09 <sup>*</sup>	2.41 <sup>++</sup>	.44 <sup>**</sup>	.62 <sup>**</sup>	
<i>Individuelle Einstellungen von Eltern und Jugendlichen</i>							
Bildungsaspiration	14.60 <sup>+</sup>	13.60 <sup>**</sup>	12.30 <sup>**</sup>	11.50	.52 <sup>**</sup>	.62 <sup>**</sup>	
Assimilationserwartung	4.40	4.05 <sup>**</sup>	4.69	4.78	.39 <sup>**</sup>	.40 <sup>**</sup>	
Utilität Sohn	2.85	2.93	3.36 <sup>**</sup>	2.93 <sup>++</sup>	.26 <sup>**</sup>	.28 <sup>**</sup>	
Utilität Tochter	2.54	2.67 <sup>*</sup>	3.04 <sup>**</sup>	2.94	.20 <sup>*</sup>	.29 <sup>**</sup>	
Normative GRO	2.17	2.12	2.33 <sup>**</sup>	2.10 <sup>++</sup>	.18	.33 <sup>**</sup>	
Internale Kontrollübrz.	3.47	3.54 <sup>**</sup>	3.18 <sup>**</sup>	3.25	.13	.17 <sup>*</sup>	
Familienkollektivismus	2.77	2.85 <sup>**</sup>	2.36 <sup>**</sup>	2.31	.24 <sup>**</sup>	.17 <sup>*</sup>	
Verwandtschaftskoll.	2.29 <sup>++</sup>	1.94	2.34	2.06 <sup>++</sup>	.11	.09	
Freundeskollektivismus	2.42	2.39 <sup>**</sup>	2.75 <sup>**</sup>	2.77	.00	.06	
<i>Eingliederungsverhalten und Reaktionen auf die Aufnahmegesellschaft</i>							
Deutschkenntnisse	2.27 <sup>++</sup>	1.87 <sup>**</sup>	3.42 <sup>**</sup>	3.48	.14	.29 <sup>**</sup>	
Diskriminierungsperz.	1.69 <sup>++</sup>	1.39	1.46 <sup>**</sup>	1.38	.19 <sup>*</sup>	.12	
Entfremdung HerkGes	2.68 <sup>++</sup>	2.28 <sup>**</sup>	2.44 <sup>*</sup>	2.62	.11	.28 <sup>**</sup>	
<sup>1)</sup> ++	Intragenerative Differenzen zwischen Vätern und Müttern $p < .01$					(* = $p < .05$ )	
<sup>2)</sup> **	Intergenerative Differenzen zwischen Müttern und Töchtern $p < .01$					(* = $p < .05$ )	
<sup>3)</sup> **	Intergenerative Differenzen zwischen Vätern und Söhnen $p < .01$					(* = $p < .05$ )	
<sup>4)</sup> ++	Intragenerative Differenzen zwischen Söhnen und Töchtern $p < .01$					(* = $p < .05$ )	

hungsstil gekennzeichnet ist, als dies bei Vätern und ihren jugendlichen Söhnen der Fall ist.

Werden die (in ihren Variablenausprägungen vergleichbaren) Skalen zu den Erziehungseinstellungen untereinander verglichen, so zeigt sich ein konsistentes, wenn auch geschlechtsspezifisch modifiziertes Profil: Die ersten Rangplätze werden durch ‚Empathie‘ und ‚Leistungserwartung‘ gebildet, wobei bei den Töchtern etwas stärker die Einfühlsamkeit, bei den Söhnen die elterlichen Leistungserwartungen im Vordergrund stehen. Dagegen nehmen übereinstimmend religiöse Erziehung und Rigidität in der Durchsetzung elterlicher Forderungen die untersten Rangplätze ein. Damit werden auch für diese Altersgruppe Ergebnisse aus früheren Untersuchungen repliziert, die die hohe Einfühlsamkeit in den Eltern-Kind-Beziehungen türkischer Familien ebenso

hervorgehoben haben wie die Dominanz eines ängstlich-behütenden Erziehungsstils gegenüber autoritärer Rigidität (NAUCK/ÖZEL 1986; NAUCK 1990); damit widersprechen die Befunde erneut verbreiteten Auffassungen, die immer wieder auf Religion und Autoritarismus als wesentliche Charakteristika „türkischen“ Erziehungsstils verweisen. Nun zeigt sich zusätzlich, daß die engen emotionalen Bindungen zwischen den Generationen verknüpft sind mit ebenso hohen Leistungserwartungen, die als Hinweise auf eine ‚Modernisierung‘ utilitaristischer Erwartungen in dem Sinne zu deuten sind, daß intergenerative Mobilitätsaspirationen vornehmlich durch Schulerfolg gesichert werden sollen.

Die größte Übereinstimmung bei den individuellen Einstellungen von Eltern und Jugendlichen zeigt sich in den Bereichen, die wiederum spezifisch für die intergenerativen Beziehungen sind. Besonders herausragend ist hierbei die Bildungsaspiration, d. h. die erwartete Sicherheit, mit dem ein größtmöglicher Schulabschluß erwartet wird, die die Eltern für ihre jugendlichen Kinder bzw. die Jugendlichen für sich selbst haben ( $r = .62$  in der Mutter-Tochter-Dyade und  $.52$  in der Vater-Sohn-Dyade). Die Bildungsaspirationen der Eltern liegen dabei im Niveau deutlich höher als die der (betroffenen) Jugendlichen, die bei weitem weniger sicher sind, einen entsprechend hohen Bildungsabschluß zu erreichen; die geschlechtsspezifischen Differenzen (zugunsten einer etwas höheren Aspiraton bei männlichen Jugendlichen) treten dagegen deutlich zurück. Insgesamt ergibt sich damit auch in dieser jüngsten Untersuchung der seit Beginn der 70er Jahre mehrfach replizierte Befund, daß türkische Migranteneltern außerordentlich hohe Bildungsaspirationen für ihre Kinder besitzen (BOOS-NÜNNING 1989).

Die Assimilationserwartung, d. h. das Ausmaß der erwarteten kulturellen und sozialen Angleichung der Jugendlichen an die Aufnahmegesellschaft, stimmt in türkischen Migrantenfamilien hochgradig überein ( $r = .40$  in der weiblichen und  $r = .39$  in der männlichen Dyade). Anders als beim schulischen Aspirationsniveau, das stärker die strukturelle Eingliederung im Statussystem der Aufnahmegesellschaft indiziert, sind hier die Erwartungen der Kindgeneration die weitergehenden. Die weiblichen Jugendlichen gehen dabei am stärksten von einer zukünftigen Angleichung aus, ihre Mütter am wenigsten; die türkischen Mütter sind damit die Gruppe, die (signifikant) am wenigsten erwartet, daß sich ihre Kinder sozial und kulturell assimilieren werden.

Auch bei den Nützlichkeitsersparungen an die Kindgeneration (kumulativer Index der in Tabelle 1 dargestellten Einzelindikatoren) ist eine deutliche Transmission zu verzeichnen, wobei diese in der weiblichen Dyade stärker ist als in der männlichen. An den Mittelwertvergleichen wird deutlich, daß Niveauunterschiede allein bei den männlichen Jugendlichen zu verzeichnen sind, deren antizipierte Nützlichkeitsersparungen sowohl bezüglich der Töchter als auch bezüglich der Söhne außerordentlich hoch ausfallen und die aller anderen Gruppen deutlich übertreffen. Türkische Migrantensöhne antizipieren damit höhere ökonomisch-utilitaristische Erwartungen an sich, als sie von ihren Eltern geäußert werden. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß die männlichen Jugendlichen die mit Abstand stärksten normativen Geschlechterrollenorientierungen besitzen und am ehesten dazu neigen, externale Kontrollüberzeugungen zu äußern, d. h. von einer eher geringen Situationskontrolle

ausgehen. Diese Akzentuierung von Einstellungen bei den männlichen türkischen Jugendlichen, die sie in einen normativen Konflikt nicht nur zu ihren Familien, sondern besonders auch zur Aufnahmegesellschaft führt, in der weder utilitaristische Erwartungen an Kinder, noch ausgeprägte normative Geschlechtsrollenorientierungen oder externale Kontrollüberzeugungen positive Bewertungen erfahren, kann möglicherweise als ein weiterer Beleg dafür gewertet werden, daß es gerade männliche Jugendliche sind, die in der Migrationssituation häufig „strukturell überfordert“ sind (NAUCK 1989). Gestützt wird diese Interpretation auch dadurch, daß die intergenerative Transmission dieser Einstellungen in den weiblichen Dyaden jeweils höher ist und somit davon auszugehen ist, daß die Migrantentöchter stärker in ihre Familien integriert sind als die Söhne.

Zu den Facetten einer kollektivistischen Orientierung in den Migrantenfamilien ergeben sich insofern plausible empirische Regelmäßigkeiten, als in beiden Dyaden bei der Eltern- und bei der Kindgeneration eine höhere kollektivistische Orientierung gegenüber der Familie als bei der Kindgeneration zu verzeichnen ist; umgekehrt zeigt die Kindgeneration einen höheren Kollektivismus gegenüber Freunden als ihre Eltern. Geschlechtsspezifische Unterschiede sind in beiden Orientierungen nicht gegeben. Dagegen folgt die kollektivistische Orientierung gegenüber Verwandten ausschließlich einem geschlechtsspezifischen Muster, während die Generationszugehörigkeit keine Rolle spielt: Väter und Söhne zeigen eine signifikant höhere kollektivistische Orientierung gegenüber Verwandten als Mütter und Töchter. Gleichzeitig ist jedoch das Ausmaß intergenerativer Transmission von kollektivistischen Orientierungen in Migrantenfamilien außerordentlich gering; es ist deshalb davon auszugehen, daß die (ohnehin nicht sehr ausgeprägten) Variationen in den Befunden zum Kollektivismus auf andere als familiäre Faktoren zurückgeführt werden müssen.

Vergleichsweise große Unterschiede lassen sich zwischen den Generationen in ihren Reaktionen auf die Aufnahmegesellschaft feststellen. In der Eltern- und Kindgeneration gibt es ein erhebliches Gefälle in der Beherrschung der Sprache der Aufnahmegesellschaft (zugunsten der Väter), die in der Kindgeneration völlig verschwunden ist (mit einer leichten Tendenz zugunsten der Töchter). Interessant ist nun, daß trotzdem das Ausmaß der intergenerativen Transmission in der weiblichen Dyade vergleichsweise hoch liegt und das in der männlichen Dyade weit übertrifft; während also männliche Jugendliche ihre Deutschkenntnisse weitgehend unabhängig davon erwerben, welche Sprachkenntnisse ihre Väter besitzen, findet zwischen Müttern und Töchtern eine starke (wahrscheinlich wechselseitige) Beeinflussung statt. Diskriminierungen in der Aufnahmegesellschaft werden von türkischen Müttern und Töchtern gleich selten wahrgenommen. Dagegen liegt die Wahrnehmung solcher Benachteiligungen in der Wohnumgebung, bei Behörden, beim Einkaufen und am Arbeitsplatz bzw. in der Schule bei den männlichen Jugendlichen und insbesondere bei den Vätern signifikant höher. Die Interkorrelation der Diskriminierungsperzeption in der Vater-Sohn-Dyade deutet darauf hin, daß entweder männliche Familienmitglieder häufiger gemeinsam von Diskriminierungen betroffen sind, oder aber daß Diskriminierung unter männlichen Migranten eine höhere Sichtbarkeit erreicht und zu einer gegenseitigen Wahrnehmungssensibilisie-

rung führt. Die geringste Entfremdung von ihrer Herkunftsgesellschaft nehmen die türkischen Mütter an sich wahr, dagegen erleben türkische Väter und Migrantentöchter solche Entfremdungsgefühle häufiger. Wie beim Erwerb der deutschen Sprache ist jedoch die intergenerative Transmission in der weiblichen Dyade weitaus stärker ausgeprägt, d. h. trotz der erheblichen Niveauunterschiede in der Entfremdung zwischen Müttern und Töchtern findet eine beachtliche (möglicherweise wechselseitige) Beeinflussung statt.

### 3.3 Familiäre Sozialisation türkischer Jugendlicher

Abschließend soll nun untersucht werden, welche Bedeutung die dargestellten Prozesse intergenerativer Transmission im allgemeinen Kontext der familiären Sozialisation türkischer Jugendlicher in Deutschland haben. Zu diesem Zweck ist eine multiple Regressionsanalyse für sechs Aspekte der Sozialisation türkischer Jugendlicher durchgeführt worden: das Ausmaß der Beteiligung an den Haushaltsaufgaben in der Familie, die außerfamiliäre Förderung des Jugendlichen durch Freizeit- und Bildungsangebote, die Beherrschung der deutschen und der türkischen Sprache, der bisherige Schulerfolg des Jugendlichen (bestimmt über die Zugehörigkeit zur Haupt-, Real-, Gesamtschule bzw. Gymnasium) sowie die weiteren Bildungsaspirationen des Jugendlichen. Diese Regressionsanalysen sind für weibliche und männliche Jugendliche getrennt durchgeführt worden, um die erheblichen geschlechtsspezifischen Unterschiede im Bedingungsgefüge familiärer Sozialisation sichtbar zu machen.

In die Regressionsanalysen sind eine Vielzahl von Indikatoren zur Differenzierung der Lebenslage der Eltern, der Interaktionsstruktur der Migrantenfamilie und zur Biographie der Jugendlichen berücksichtigt worden. Wegen der hohen Wahrnehmungsübereinstimmung in Bezug auf das Erziehungsklima sind diese Skalen zu einem zusammengesetzten Indikator aus Eltern- und Jugendlichen-Wahrnehmung zusammengefügt worden. Die signifikanten b-Koeffizienten ( $p < .05$ ) der Regressionsanalyse sind in Tabelle 3 zusammengestellt worden. Interessant ist, daß (trotz gegebener bivariater Zusammenhänge) bei keiner der untersuchten Dimensionen die Deutschkenntnisse der Eltern (als ein wesentlicher Bestandteil ihres Eingliederungsverhaltens), ihre normativen Geschlechtsrollenorientierungen, Entfremdungserfahrungen und Kontrollüberzeugungen von Bedeutung gewesen sind.

*Familiäre Aufgabenbelastung des Jugendlichen:* Der generell niedrigen Beteiligung von männlichen Jugendlichen an den innerfamiliären Aufgaben entspricht es, daß kaum Bedingungen aufgefunden werden können, die die Variabilität der Beteiligung erklären können; lediglich die Anzahl der im Familienhaushalt zu versorgenden Kinder ( $b = .22$ ) sowie ein behütender elterlicher Erziehungsstil vermögen die Aufgabenbeteiligung von Jungen – geringfügig – zu steigern. Ein Vergleich mit den Mädchen zeigt, daß die Anzahl der Geschwister sich bei ihnen sehr viel stärker auswirkt ( $b = .32$ ). Darüber hinaus wirkt sich bei den Mädchen auch die Länge ihres Aufenthalts in der Türkei und kollektivistische und utilitaristische Wertorientierungen der Eltern steigernd auf die Einbindung in die Haushaltsaufgaben aus, und zwar unabhängig vom Bildungsniveau der Eltern, den Bildungsaspirationen und dem bisherigen Bil-

Tabelle 3: Determinanten der familiären Sozialisation türkischer Jugendlicher

	familiäre Aufgaben		außerfamiliäre Förderung		Deutsch-kenntnisse		Türkisch-kenntnisse		Schulerfolg		Bildungsaspiration	
	Ju	Mä	Ju	Mä	Ju	Mä	Ju	Mä	Ju	Mä	Ju	Mä
Urbanität der Region			-.28		-.22	-.16	.23		.34			-.14
Ausbildungsniveaus der Eltern				.17								
Diskriminierungserfahrung der Eltern							.14					
Familiärer Kollektivismus der Eltern		.15										
Verwandtschaftskollektivismus der Eltern							.17					
Freundschaftskollektivismus der Eltern				-.15								
Utilitaristische Erwartungen der Eltern an Kinder		.21		-.16			.17		-.13			
Psychologisch-emotionale VOC			.15									
Bildungsaspiration der Eltern			.16	.21					.18	.19	.26	.23
Assimilationserwartung der Eltern				.20								
Anzahl der Kinder im Haushalt	.22	.32						-.16				
elterliche Behütung	.16		.18									
elterliche Rigidität											-.12	
elterliche Leistungserwartungen							.16				.24	.29
elterliche Empathie								.14				
elterliche Religionserziehung							.16					
Alter des Jugendlichen		.14										
Lebensjahre in der Türkei					-.23	-.28	.43	.28	-.20		.17	
Schulerfolg des Jugendlichen									*	*	.22	.37
Bildungsaspiration des Jugendlichen					.40	.38	.18		.32	.51	*	*
Deutschkenntnisse des Jugendlichen					*	*					.28	.15
familiäre Aufgabenbelastung des Jugendlichen	*	*				-.14						
R.	.28	.55	.36	.52	.49	.59	.62	.41	.67	.65	.71	.78

derungserfolg des Mädchens. Dagegen stehen (mangelnde) Deutschkenntnisse des Mädchens in direktem Zusammenhang mit ihrer innerfamiliären Aufgabenbelastung.

*Außerfamiliäre Förderung:* Wie die innerfamiliäre Aufgabenbelastung läßt sich auch die außerfamiliäre Förderung bei Mädchen besser durch die jeweiligen familiären Sozialisationsbedingungen erklären. Sieht man davon ab, daß die Gelegenheiten für eine außerfamiliäre Förderung bei den männlichen türkischen Jugendlichen in Berlin deutlich seltener wahrgenommen werden als in Südschwaben ( $b = -.28$ ), so steht diese mit einem behütenden Erziehungsstil, sowie hohen väterlichen psychologisch-emotionalen Werten gegenüber den Kindern und den Bildungsaspirationen in Zusammenhang. Ob dagegen Mädchen außerfamiliäre Förderung erhalten, steht mit einem ganz anderen Faktorenbündel in Zusammenhang. Hier sind vorrangig das Bildungsniveau der Mutter ( $b = .17$ ), ihre Bildungsaspirationen ( $b = .21$ ) und Assimilationserwartungen ( $b = .20$ ) von Bedeutung; gemindert wird die Förderung durch kollektivistische Orientierung (gegenüber Freunden) und ökonomisch-utilitaristische Erwartungen an Kinder.

*Deutschkenntnisse:* Determinanten der Kenntnis der Sprache der Aufnahmegesellschaft sind bei weiblichen und männlichen Jugendlichen praktisch identisch. Für beide Geschlechter gilt, daß das Erziehungsklima, die Interaktionsstruktur der Familie oder elterliche Einstellungen für den Spracherwerb vollkommen bedeutungslos sind. Stattdessen sind ausschließlich außerfamiliäre Opportunitäten und die Bildungsaspiration der Jugendlichen ausschlaggebend: Wenn die türkischen Jugendlichen desegregiert in Südschwaben (und nicht in den ethnisch konzentrierten Quartieren Berlins) leben, je weniger Lebensjahre sie in der Türkei verbracht haben und je höher ihre Bildungsaspirationen sind, desto größer ist die Beherrschung der deutschen Sprache; bei den weiblichen Jugendlichen kommt als weitere Bedingung hinzu, daß sie möglichst wenig in die familiären Haushaltsaufgaben eingebunden sind.

*Türkischkenntnisse:* Anders als die Deutschkenntnisse hängen die Kenntnisse der Sprache der Herkunftsgesellschaft sehr stark von familiären Bedingungen ab, und die Bedingungsfaktoren variieren bei männlichen und weiblichen Jugendlichen beträchtlich. Bei den männlichen Jugendlichen sind für die Entwicklung von türkischen Sprachkenntnissen neben den verbrachten Lebensjahren in der Türkei ( $b = .43$ ) und dem Wohnumfeld in den ethnisch konzentrierten Quartieren Berlins ( $b = .23$ ) auch Faktoren des familiären Binnenklimas wie familienkollektivistische Orientierungen der Eltern, hohe elterliche Leistungserwartungen und ein empathischer Erziehungsstil von Bedeutung. Nicht leicht erklärlich ist dagegen, daß die Türkischkenntnisse in Familien mit wenigen Kindern ausgeprägter sind, zumal es sich nicht um einen verdeckten Interaktionseffekt handelt, da die negative Korrelation auch in einer bivariaten Analyse gegeben ist. Hervorzuheben ist, daß die Türkischkenntnisse bei den männlichen Jugendlichen in einem positiven Zusammenhang mit ihren Bildungsaspirationen stehen ( $b = .18$ ). Bei den weiblichen Jugendlichen hängt das Niveau der Beherrschung der türkischen Sprache zwar auch von der Aufenthaltsdauer in der Türkei ab ( $b = .28$ ), doch ist dieser Zusammenhang weitaus geringer als bei den männlichen Jugendlichen. Weiterhin sind kollektivistische Orientierungen der Eltern (gegenüber Verwand-

ten), deren utilitaristische Vorstellungen über die Ausgestaltung von Eltern-Kind-Beziehungen und (damit zusammenhängend) hohe Leistungsanforderungen an die Tochter ausschlaggebend.

*Schulerfolg:* Ebenso wie die Deutschkenntnisse der türkischen Jugendlichen hängt auch ihre Zugehörigkeit zu einer bestimmten Schulform von wenigen, für beide Geschlechter weitgehend identischen Faktoren ab. Der Bildungserfolg, d.h. der Besuch eines Gymnasiums anstatt einer Gesamtschule, einer Realschule oder einer Hauptschule, steht in wesentlichem Zusammenhang mit den eigenen Bildungsaspirationen des männlichen ( $b = .32$ ) und weiblichen ( $b = .51$ ) Jugendlichen sowie den Bildungsaspirationen ihrer Eltern. Bei den männlichen Jugendlichen lassen sich darüber hinaus weitere unabhängige Effekte feststellen: In Berlin ist der Schulerfolg männlicher Jugendlicher höher ( $b = .34$ ), und die Länge des Aufenthalts in der Türkei wirkt sich bei ihnen ebenso negativ auf den Schulerfolg aus wie hohe ökonomisch-utilitaristische Erwartungen ihrer Eltern. Türkische Jungen scheinen damit in ihrer Schulkarriere weitaus stärker von situativ-kontextuellen Faktoren abhängig zu sein als türkische Mädchen, für die der Schulerfolg ausschließlich eine Frage intrinsischer Motivation (und Begabung) zu sein scheint.

*Bildungsaspiration:* Die für den Schulerfolg und für den Erwerb der Sprache des Aufenthaltslandes zentrale Bildungsaspiration läßt sich von allen betrachteten Sozialisationsaspekten am besten durch die herangezogenen Determinanten erklären ( $R = .71$  bzw.  $.78$ ). Wiederum ergeben sich für Jungen und Mädchen annähernd ähnliche und in ihrer Struktur recht einfach interpretierbare Bedingungsfaktoren: Je höher die elterlichen Bildungsaspirationen und Leistungserwartungen und je höher der bisherige Schulerfolg und die Deutschkenntnisse des Jugendlichen, desto höher sind die weiteren Bildungsaspirationen türkischer Jugendlicher. Geschlechtsspezifische Modifikationen ergeben sich dadurch, daß die Bildungsaspirationen der Berliner Mädchen niedriger sind als die in Südschwaben und daß elterliche Rigidität in einem negativen Zusammenhang und die Aufenthaltsdauer in der Türkei in positivem Zusammenhang mit den Bildungserwartungen von Jungen stehen.

Die Befunde zur familiären Sozialisation türkischer Jugendlicher lassen damit eine deutliche Zweiteilung erkennen. Auf der einen Seite stehen solche Ergebnisse, die sich durch weitgehende Übereinstimmung der multiplen Regressionsanalysen für männliche und weibliche Jugendliche auszeichnen; es handelt sich dabei um die Aspekte der Sozialisation, die unmittelbar mit der strukturellen Platzierung in der Aufnahmegesellschaft, d.h. der Übernahme von Statuspositionen im Bildungs- und Beschäftigungssystem, verknüpft sind: Bildungsaspiration, Schulerfolg und Deutschkenntnisse. Für Jungen und Mädchen gilt somit gleichermaßen, daß die – wie in den Analysen deutlich geworden ist – außerordentlich hohen Mobilitätsaspirationen der Jugendlichen wesentlich durch intergenerative Transmission von Leistungserwartungen erfolgt. Elterliche Bildungsaspirationen und Leistungserwartungen sind zentrale Einflußgrößen auf die Entwicklung von Bildungsaspirationen bei den Jugendlichen und werden in den geschlechtsspezifischen Dyaden direkt und ungebrochen weitervermittelt. Auf der anderen Seite stehen solche Ergebnisse, die für die männlichen und weiblichen Jugendlichen unterschiedliche Bedingungsgefüge ausweisen. Es handelt sich dabei um die Aspekte der Sozialisation, die in

weit stärkerem Ausmaß mit der konkreten Ausgestaltung des Familienalltags zusammenhängen: die Übernahme von Haushaltsaufgaben durch die Jugendlichen, deren Förderung durch Partizipation an Freizeit- und Weiterbildungsangeboten und die Entwicklung (oder Erhaltung) von Sprachkompetenzen in der Herkunftssprache.

#### *4. Diskussion*

Die empirische Analyse hat zunächst in beeindruckender Weise frühere Befunde zur Bedeutung utilitaristischer Erwartungen in den intergenerativen Beziehungen türkischer Familien replizieren können. Die Analyse hat sich dabei zunächst der in der Migrationsforschung gebräuchlichen Form des Vergleichs verschiedener Bevölkerungsgruppen gemäß ihrer Stellung im Migrationsprozeß bedient, um zu zeigen, in welchem starkem Maße normative Erwartungen in diesen Familien auf der Aggregatebene stabil sind. Diese Stabilität betrifft nicht nur den Vergleich zweier nichtgewandelter Kohorten mit einem Abstand von annähernd 20 Jahre in der Türkei, sondern insbesondere auch den Vergleich von Migranten und nichtgewanderten türkischen Eltern.

Der zentrale Befund dieser Analyse ist jedoch, daß diese Konstanz auch zwischen der Wanderungsgeneration und der mehrheitlich bereits in der Aufnahmegesellschaft geborenen Jugendlichengeneration gegeben ist. Diese Jugendlichen antizipieren und internalisieren normative Erwartungen an intergenerative Beziehungen, nach denen sich diese vor allem auch durch wechselseitige Hilfeleistungen und durch materielle Unterstützung zu beweisen haben und nicht auf Affektivität reduzierbar sind. Da es sich hierbei um normative Erwartungen handelt, die in der Aufnahmegesellschaft keine Entsprechung haben, kann von einem intergenerativen Wandel im Sinne einer Akkulturation der Folgegeneration kaum die Rede sein, und es stellt sich die Frage, durch welche Prozesse diese Konstanz basaler Orientierungen bewirkt wird. Hierzu ist in einem weiteren Schritt die intergenerative Transmission untersucht worden; sie kann als ein zentraler Faktor der Genese einer minoritätenspezifischen Subkultur angesehen werden. Solche Transmissionsprozesse sind jedoch durch herkömmliche Kohortenvergleiche allein nicht zu untersuchen, vielmehr bedarf es hierzu der simultanen Analyse von Angehörigen der Kohorten in ihren direkten dyadischen Beziehungen.

Werden die Ergebnisse zur intergenerativen Transmission im Zusammenhang betrachtet, so lassen sich folgende allgemeine Feststellungen treffen:

- Die Wahrnehmungsübereinstimmung des Erziehungsklimas ist in türkischen Migrantenfamilien außerordentlich hoch, wie die entsprechenden Korrelationen zwischen den Angaben der Eltern und Kinder gezeigt haben. Dies läßt auf eine hohe Integration und Interaktionsdichte in den Familien und entsprechend auf eine geringe intergenerative Segregation schließen.
- Diese Interaktionsdichte schließt jedoch innerfamiliäre Differenzierungsprozesse nach Generations- und Geschlechtszugehörigkeit nicht aus. So gibt es signifikante Unterschiede in den Erziehungseinstellungen und Praktiken zwischen Vätern und Müttern, die sich auch in den geschlechtsspezifischen Wahrnehmungsunterschieden bei den Jugendlichen widerspiegeln.

- Ebenso lassen sich Niveauunterschiede in der Wahrnehmung des Erziehungsklimas zwischen den Generationen feststellen: Mütter sehen sich selbst stärker religiös erziehend, mit höheren Leistungserwartungen an ihre Töchter, behütender und empathischer als sie von ihren Töchtern wahrgenommen werden, und sie glauben ihre Töchter weniger durch Haushaltsaufgaben zu belasten, als diese es wahrnehmen. Väter sehen sich selbst als weniger rigide, als behütender und empathischer, als dies von ihren Söhnen wahrgenommen wird.
- Abgesehen von der Entwicklung „konservativer“ Einstellungen bei männlichen Jugendlichen (mit ihren besonders hohen intergenerativen Nützlichkeits- und Leistungserwartungen, der stärksten normativen Geschlechtsrollenorientierung und dem ausgeprägten Verwandtschaftskollektivismus) sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede in den Einstellungen sowohl in der Eltern- als auch in der Kindgeneration bemerkenswert gering. Ob die Einstellungsextremisierung bei männlichen Jugendlichen auf die Altersgruppenzugehörigkeit zurückzuführen ist (und sich mithin mit zunehmendem Alter abmildert) oder ob es sich um eine kohortenspezifische Reaktionsweise auf die spezifische Situation in der Aufnahmegesellschaft handelt (die sich mithin auch mit zunehmendem Alter erhalten wird), kann mit den vorliegenden Querschnittsdaten nicht geprüft werden.
- Die Unterschiede in den generationsspezifischen Einstellungen sind in der männlichen Dyade stärker als in der weiblichen. Entsprechend ist die intergenerative Transmission von Einstellungen und Verhaltensorientierungen in der weiblichen Dyade etwas stärker und umfassender als in der männlichen.
- Die in der Zuwanderungsgeneration bestehenden starken geschlechtsspezifischen Unterschiede im Eingliederungsverhalten sind in der Folgegeneration praktisch eingeebnet.

Bei allen intergenerativen Unterschieden in den Einstellungen und Verhaltensweisen zwischen den Generationen machen die Ergebnisse somit deutlich, daß intergenerative Transmission ein wesentliches Element der Sozialisation von Jugendlichen der „zweiten Generation“ ist. Bei den sichtlich gegebenen Unterschieden zwischen den Generationen im Eingliederungsverhalten und in den Reaktionen auf die Aufnahmegesellschaft findet offensichtlich *gleichzeitig* in der dichten Interaktionsstruktur der Migrantenfamilien eine hohe Ko-Orientierung zwischen den Generationen in den basalen Wertorientierungen und Handlungspräferenzen statt.

In der abschließenden Regressionsanalyse ist geprüft worden, welche Bedeutung die intergenerative Transmission im Gesamtkontext familiärer Sozialisation hat. Dabei stellte sich heraus, daß Sozialisationsprozesse, die sich auf die Positionierung des Jugendlichen im Statussystem der Aufnahmegesellschaft beziehen, ein deutlich anderes Beziehungsgefüge besitzen als diejenigen, die mit dem familiären Binnenklima in engem Zusammenhang stehen. Außerdem zeigte sich nachdrücklich, welche große Bedeutung subkulturelle Ausprägungen des Familienklimas und elterliche Erwartungen hinsichtlich des Schulerfolgs ihrer Kinder für den Verlauf des Sozialisationsprozesses der türkischen Jugendlichen haben. Nicht bestätigt werden konnte dagegen in dieser empirischen Analyse die „strategische“ Bedeutung von ‚individualistischen‘ vs. ‚kollektivistischen‘ Wertorientierungen für das Erziehungsklima und den Ver-

lauf von Sozialisationsprozessen. Werden die Befunde hierzu im Zusammenhang betrachtet, so deutet dies weniger auf eine mangelnde theoretische Fruchtbarkeit der zugrundeliegenden Konstrukte hin. Vielmehr scheint sowohl das (im Gesamtkontext der Befunde so nicht zu erwartende) geringe Ausmaß der intergenerativen Transmission solcher Orientierungen als auch ihre geringe prädiktive Wirkung bei der Erklärung von Sozialisationsprozessen auf Operationalisierungsprobleme zurückzuführen zu sein: Die Item-Inventare der Kollektivismus-Skalen von HUI (1988) scheinen – zumindest für die untersuchte Population – keine angemessene Form der Abbildung des Konstrukts abzugeben.

Inhaltlich ist an den Befunden zur familiären Sozialisation türkischer Jugendlicher besonders interessant, daß zwischen beiden Sozialisationsbereichen allenfalls geringfügige Wechselwirkungen bestehen: Die Bedingungsfaktoren, die (geschlechtsunabhängig) für die strukturelle Platzierung des Jugendlichen von Bedeutung sind, unterscheiden sich fast vollständig von den Faktoren, die auf die (geschlechtsspezifisch stark variierenden) innerfamiliären Beziehungen der Jugendlichen Einfluß nehmen. Ein Bindeglied zwischen beiden Bereichen bildet allein die außerfamiliäre Förderung des Jugendlichen, die zwar erheblich von den Bildungsaspirationen der Eltern abhängt, jedoch weder einen Einfluß auf die Bildungsaspirationen der Jugendlichen noch auf deren Schulerfolg hat. Dieser allgemeine Befund läßt darauf schließen, daß die türkischen Familien die Migrationssituation dadurch zu bewältigen suchen, daß sie die Lebensbereiche der privaten Lebensführung und des Staterwerbs in der Aufnahmegesellschaft strikt voneinander zu trennen suchen, wobei für den öffentlichen Sektor (zumindest für die Altersspanne des Verbleibs im Bildungssystem) vergleichsweise egalitäre Geschlechtsrollen gelten, nicht jedoch für den Sektor der privaten Lebensführung. Allerdings können die geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Anforderungen im Haushalt nicht konsequenzenlos für den Staterwerb bleiben, wie an den geringeren Gelegenheiten für den Staterwerb solcher Mädchen ablesbar ist, die z. B. aufgrund hoher utilitaristischer Erwartungen ihrer Eltern und durch die Betreuung vieler Geschwister geringere Gelegenheiten haben, Fähigkeiten in der deutschen Sprache zu entwickeln.

## *Literatur*

- ALAMDAR-NIEMANN, M.: Türkische Jugendliche im Eingliederungsprozeß. Eine empirische Untersuchung zur Erziehung und Eingliederung türkischer Jugendlicher in Berlin (West) und der Bedeutung ausgewählter individueller und kontextueller Faktoren im Lebenslauf. Hamburg 1992.
- ARNOLD, F. u. a.: *The Value of Children. A cross-national study.* Honolulu 1975.
- BOOS-NÜNNING, U.: Berufswahl türkischer Jugendlicher. Nürnberg 1989.
- BROGAN, D./KUTNER, N. G.: Measuring Sex-role Orientations: A Normative Approach. *Journal of Marriage and the Family* 38 (1976), S. 31–40.
- ENGFER, A./SCHNEEWIND, K. A.: Der Fragebogen zur Erhebung selbstperzipierter elterlicher Erziehungseinstellungen (SEE) (Bd. 22, Arbeitsbericht aus dem EKB-Projekt). München 1978.
- ESSER, H.: *Aspekte der Wanderungssoziologie.* Darmstadt/Neuwied 1980.
- HOFFMAN, L. W./MANIS, J. D.: *The Value of Children in the United States.* In: F. I. NYE (Hrsg.): *Family Relationships.* Beverly Hills/London 1982, S. 142–170.
- HOFSTEDE, G.: *Culture's Consequences.* Beverly Hills/London 1980.

- HUI, C. H.: Measurement of individualism - collectivism. *Journal of Research in Personality* 22 (1988), S. 17-36.
- ISAJIW, W. W.: Ethnic-Identity Retention. In: R. BRETON u. a. (Hrsg.): *Ethnic Identity and Equality: Varieties of Experience in a Canadian City*. Toronto 1990, S. 34-91.
- KÄĞİTÇİBAŞI, C.: Old Age Security Value of Children: Cross-Cultural Socioeconomic Evidence. *Journal of Cross-Cultural Psychology* 13 (1982), S. 29-42.
- KÄĞİTÇİBAŞI, C.: *The Changing Value of Children in Turkey*. Honolulu 1982 (a).
- KRAMPEN, G.: Eine Kurzform der Skala zur Messung normativer Geschlechtsrollen-Orientierung. *Zeitschrift für Soziologie* 12 (1983), S. 152-156.
- NAUCK, B.: *Arbeitsmigration und Familienstruktur. Eine soziologische Analyse der mikrosozialen Folgen von Migrationsprozessen*. Frankfurt a. M./New York 1985.
- NAUCK, B.: Die normative Struktur intergenerativer Beziehungen im interkulturellen Vergleich: Erziehungseinstellungen in deutschen, türkischen und Migrantenfamilien. In: H. BERTRAM u. a. (Hrsg.): *Blickpunkt Jugend und Familie. Internationale Beiträge zum Wandel der Generationen*. Weinheim 1989, S. 276-299.
- NAUCK, B.: Eltern-Kind-Beziehungen bei Deutschen, Türken und Migranten. Ein interkultureller Vergleich der Werte von Kindern, des generativen Verhaltens, der Erziehungseinstellungen und Sozialisationspraktiken. *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft* 16 (1990), S. 87-120.
- NAUCK, B.: Bildung, Migration und generatives Verhalten bei türkischen Frauen. In: A. DIECKMANN/S. WEICK (Hrsg.): *Der Familienzyklus als sozialer Prozeß. Bevölkerungssoziologische Untersuchungen mit den Methoden der Ereignisanalyse*. Berlin 1993, S. 308-346.
- NAUCK, B.: Frauen und ihre Kinder: Regionale und soziale Differenzierungen in Einstellungen zu Kindern, im generativen Verhalten und in den Kindschaftsverhältnissen. In: B. NAUCK (Hrsg.): *Lebensgestaltung von Frauen. Eine Regionalanalyse zur Integration von Familien- und Erwerbstätigkeit im Lebensverlauf*. Weinheim/München 1993, S. 15-86, (a).
- NAUCK, B.: Sozialstrukturelle Differenzierung der Lebensbedingungen von Kindern in West- und Ostdeutschland. In: M. MARKEFKA/B. NAUCK (Hrsg.): *Handbuch der Kindheitsforschung*. Neuwied 1993, S. 143-163, (b).
- NAUCK, B./ÖZEL, S.: Erziehungsvorstellungen und Sozialisationspraktiken in türkischen Migrantenfamilien. Eine individualistische Erklärung interkulturell vergleichender empirischer Befunde. *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie* 6 (1986), S. 285-312.
- RINKE, R./KROHNS, H. C./SCHNEEWIND, K. A.: *Der PMZ/PMV. Ein Fragebogen zur Erfassung vom Kind perzipierter mütterlicher und väterlicher Erziehungsziele (Bd. 25, Arbeitsberichte aus dem Projekt Eltern-Kind-Beziehungen)*. München 1978.
- ROTTER, J. B.: *Generalized Expectancies for Internal Versus External Control of Reinforcement*. *Psychological Monographs* 80 (1966), S. 1-28.
- SCHNELL, R.: Dimensionen ethnischer Identität. In: H. ESSER/J. FRIEDRICH (Hrsg.): *Generation und Identität. Theoretische und empirische Beiträge zur Migrationssoziologie*. Opladen 1990, S. 43-72.
- SCHÖNPFLUG, U./MERKENS, H./NAUCK, B.: *Intergenerational Relations in Turkish Migrant Worker's Families. The Transmission of Individualism/Collectivism Orientation (Bd. 12, Berichte aus der Arbeit des Instituts für Allg. und Vergl. Erziehungswissenschaft)*. Berlin 1992.

### Abstract

The author presents empirical results of a standardized survey among two hundred mother-daughter and father-son dyads, respectively, in Turkish migrant families. These results were gained in two highly disparate contexts, namely West Berlin and Upper Swabia. A comparison of cohorts reveals a high persistence of familial values both in Turkey and with migrants of the first and second immigrant generation. The subsequent analysis of perceptions, attitudes, and behavioral patterns of Turkish migrant mothers and fathers, on the one hand, and their adolescent daughters or sons, on the other, focuses on the measure of congruence among dyads (of the same sex). In this, the intergenerational transmission of values and attitudes, especially with regard to expectations concerning achievement and advancement, is identified as an important factor in the socialization of migrants and minorities.

### Anschrift des Autors:

Prof. Dr. Bernhard Nauck, Lehrstuhl für Soziologie I der Technischen Universität Chemnitz, Reichenhainer Str. 41, 09009 Chemnitz